

Lebendiger Dialog der Generationen

Friedrich-Ebert-Schüler engagieren sich in der Budge-Stiftung

Muss ich das wirklich tragen?“ Der 15-Jährige schaut zweifelnd auf die Kippa, die ihm Michael Dietrich hält. „Ja“, sagt der Diplom-Pädagoge, „aber vielleicht hast Du eine eigene Mütze dabei?“ Erleichtert zieht der Jugendliche seine Base-Cap aus dem Rucksack. Ohne Kopfbedeckung hätte Dietrich, der im Sozialdienst der Henry und Emma Budge-Stiftung für das kulturelle Leben und die psychosoziale Betreuung der Senioren zuständig ist, den jungen Mann nicht in die Haussynagoge gelassen.

Dort treffen sich Sechst- und Neuntklässler der Seckbacher Friedrich-Ebert-Schule mit Heimbewohnern. Die Gesamtschüler und die letzten überlebenden Zeitzeugen, die rund 70 Lebensjahre trennen, koope-

rieren beim Projekt „Denk’ mal!-Pflege“. Die Jüngeren betreuen die Gedenkstätte für die 23 Heimbewohner, die im Nationalsozialismus ermordet wurden und kümmern sich um die kleine Gartenanlage. Die Größeren haben die Chance ergriffen, sich im Gespräch und direktem Austausch mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Dafür wurden sie mit dem Nachbarschaftspreis 2017 in der Kategorie „Alt und Jung“ ausgezeichnet. Das Preisgeld – 1.000 Euro – haben sie der Budge-Stiftung und der Gedenkstätte zur Verfügung gestellt.

Geschichte beeindruckt

Die Sechstklässler kümmern sich zweimal im Monat um die Pflege des Holocaust-Denkmal. Die Jugendlichen aus den neunten Klassen be-

gleiten diese Stunden und nehmen zudem an einem Kurs über den Nationalsozialismus im Wahlpflichtfach teil. Das Frankfurter Fritz Bauer Institut unterstützt dabei die professionelle Vor- und Nachbereitung im Unterricht. Wie sich beim ersten Treffen nach den Sommerferien zeigt, sind alle Schülerinnen und Schüler am stärksten von den Geschichten der Senioren beeindruckt, die die Vergangenheit lebendig werden lassen. Diese Erfahrung bestätigen auch die begleitenden Lehrer Jessica Poschen-Neves und Philipp Raub.

Bewohner Alexander Willner erklärt den jungen Leuten, warum gläubige Juden eine Kippa tragen: „Das ist ein Zeichen der Ehrfurcht vor Gott.“ Gerda Hilpert hat schon öfter Besuch von Schülern gehabt: „Die ganze Stube war voll.“ An der Gedenkstätte steht sie mit Elisabeth Schulten Rede und Antwort. Ihre freundliche, zugewandte Art nimmt den Mädchen und Jungen jede Scheu. Schon prasseln die Fragen auf sie ein: „Was haben die Juden getan, dass die

In der Synagoge müssen die Jungs Kippa tragen.



Fotos (2): Oeser



Die Erfahrungen der Senioren beeindrucken die Schüler sehr.

Nazis sie alle umbringen wollten?“
„Wie kann man Jude werden?“

Die Seniorinnen erzählen, dass Hitler den Menschen Arbeit gegeben habe, zum Beispiel im Autobahnbau. Damit habe er die meisten Deutschen für sich eingenommen und sie mani-

pulieren können. „An allem, was schief lief, waren die Juden schuld. Die Menschen glaubten Hitler.“ Die Schüler hängen an ihren Lippen. Hendrik: „Ich wollte schon immer wissen, wie Juden sind. Jetzt sehe ich, dass sie sind wie du und ich.“

Aleksej gesteht, dass er sich auf das Treffen gefreut habe. Irgendwie klingt es, als habe er sich jüdische Leute ziemlich exotisch vorgestellt. Lea und Keanu wissen jetzt: „Das sind ganz normale Menschen.“ Connor findet Geschichten von früher richtig spannend und sagt, dass er auch seine Oma immer ausfragt.

Bilal, Erik und Tarik sind drei Jahre älter und wesentlich zurückhaltender. Trotzdem stimmen sie ihrer Klassenkameradin Suleika, deren Familie aus Somalia stammt, zu: „Ich finde es wichtig zu wissen, wie es früher in Deutschland war.“ Chiara meint: „Es sind die Menschen hier, die mich interessieren, deren Vergangenheit, ihre Jugend, die so anders war als unsere.“ Als einer sagt: „Für die Juden war es ja lebensgefährlich, für sie gab es nirgendwo Sicherheit“, nicken auch Omar, Berkan, Max, Simon und Julian.

Angelika Brecht-Levy

www.budge-stiftung.de
Telefon 069 /47 87 10

Was steckt hinter dem Frankfurter Nachbarschaftspreis?

Er ist so alt wie das neue Jahrtausend. Der Frankfurter Nachbarschaftspreis wird 2019 zum 18. Mal verliehen, als Teil des kommunalen Programms „Soziale Stadt – Neue Nachbarschaften“. Die Preise in fünf Bereichen sind mit jeweils 1.000 Euro dotiert – ein Zeichen der Wertschätzung für besondere Leistungen von Menschen in allen Stadtteilen, die eine lebendige Nachbarschaft schaffen oder erhalten.

Der jährliche Wettbewerb wird in zwei Kategorien ausgeschrieben: Kategorie I richtet sich an bestehende Gruppen- und Einzelinitiativen, die schon positive Ergebnisse und Entwicklungen vorweisen können. In der Kategorie II finden sich Gruppenaktivitäten und Initiativen im Planungs- oder Aufbaustadium.

Nähere Informationen erteilt das

Team „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft“ im Jugend- und Sozialamt, Eschersheimer Landstraße 241–249. Thomas Schäfer und Christina Bender beantworten Fragen unter den Frankfurter Telefonnummern 212-3 88 84 und 212-4 07 93. Dort können Bürger bis zum 31. Januar Kandidaten und Gruppen melden, die sich für eine lebendige Nachbarschaft starkmachen und die Identifikation der Bürger mit ihrem Wohngebiet steigern: Spielplatzpaten, Hausaufgabenhelfer, Einkaufsdienstleister für ältere und kranke Menschen, Helfer bei Behördengängen, Hausgemeinschaftsaktionen, Aufräumer in Parks und auf Plätzen, Kulturanbieter im Stadtteil, Alt und Jung oder Bewohner unterschiedlicher kultureller Herkunft, die sich zusammentun – es gibt so viele Chancen in jeder Nachbarschaft.

Um deren große Bandbreite wiederzugeben, hat der Wettbewerb fünf inhaltliche Kategorien: „Kultur vor Ort“ umfasst Nachbarschaftsfeste oder Angebote im Quartier, die dem guten Miteinander der Kulturen dienen. „Alt und Jung“ hat den Generationendialog im Fokus. Bei „Chancen im Quartier“ werden Projekte der Bildung, der Gesundheitsförderung, Qualifizierung oder Beschäftigungsförderung ausgezeichnet. Die Kategorie „Picobello“ würdigt Initiativen zur Verbesserung und Verschönerung des Wohnumfelds. Schließlich richtet sich „Nachbarn für Nachbarn“ an alle guten Geister, die anderen im Alltag helfen.

Die Sozialdezernentin verleiht die Preise während einer Feierstunde im Gesellschaftshaus des Palmengartens, zu der alle Bewerber eingeladen sind. *abl*